

aus kongruenten, komplementären und teilweise konträren Grundüberzeugungen und Wissensbeständen der „betriebsinternen Umwelten“ bedingt, die historisch gewachsen sowie identitätsbildend sind. Dementsprechend ergeben sich Kopplungsmöglichkeiten zwischen Umweltmanagementsystemen und betrieblichen Interessenvertretungen aus ebenso kongruenten und komplementären Erwartungen der verschiedenen betriebsinternen Umwelten einerseits und betriebsverfassungsrechtlichen Anforderungen andererseits (Kapitel 5). Um den betrieblichen Umweltschutz aus seiner prekären Position zwischen „Chefsache“ und „Expertenaufgabe“ nicht nur in den Mittelpunkt des Betriebsratsinteresses zu rücken, sondern auch um ein Instrumentarium zur Beobachtung und Kommunikation der betriebsinternen Umwelten zu entwickeln, müssen die „Selbständerungspotenziale“ der betrieblichen Interessenvertretungen stimuliert werden. Erfahrungen der Betriebsräte mit anderen Managementsystemen bieten sich hier an (Kapitel 6). Damit sind notwendige Inhalte der umweltorientierten Weiterbildung von Betriebsräten in ihrer Beziehung zu konkreten Handlungsfeldern der Interessenvertretungsarbeit direkt angesprochen (Kapitel 7).

Die aus wissenschaftlicher und praktischer Perspektive gleichermaßen lesenswerte Dissertation formuliert aus systemtheoretischer Perspektive Reformbedarf auf drei Ebenen: Zum einen sind die Entwicklungsmöglichkeiten der untersuchten Umweltmanagementsysteme bei weitem nicht ausgereizt. Zum zweiten zeigt sich, dass die Interessenvertretungen ihrerseits noch Partizipationspotentiale nutzen können, um den betrieblichen Umweltschutz voranzutreiben. Dazu müssen die Betriebsräte sich ihrer Rolle und ihrer Möglichkeiten bewusst werden und sich intern entsprechend restrukturieren. Handlungstheoretisch begründete Probleme und Blockaden seitens der relevanten Akteure bleiben aufgrund der gewählten „systemischen“ Perspektive dabei allerdings unterbelichtet. Zum dritten muss eine sach- und fachadäquate betriebsratsorientierte Weiterbildung den beiden erstgenannten Problemkomplexen Rechnung tragen. Bleibt zu hoffen, dass die Analyse und daraus abgeleiteten Empfehlungen Gehör bei allen relevanten Akteuren und betriebsinternen Umwelten finden.

Guido Lauen (Köln)

G. Günter Voß, Margit Wehrich (Hg.): Tagaus - tagein. Neue Beiträge zur Soziologie Alltäglicher Lebensführung, Arbeit und Leben

im Umbruch. Schriftenreihe zur subjektorientierten Soziologie der Arbeit und der Arbeitsgesellschaft, Bd. 1, München/Mering: Rainer Hampp Verlag, 2001, ISBN 3-87988-538-9, 268 S., Euro 24,80

Heide Mertens: Das Ganze der Arbeit. Lokale Ansätze für ein bedürfnisorientiertes Wirtschaften - Neue Arbeit für Köln-Mülheim, Schriftenreihe Konzepte/Materialien der Stiftung Fraueninitiative Köln, Bd. 1, Neu-Ulm: AG SPAK Bücher, 2001, ISBN 3-930830-24-8, 208 S., Euro 11,50

Zwei in ihren ressourcenbezogenen Voraussetzungen sehr ungleiche Veröffentlichungen zu der gleichen Thematik sollen im Zusammenhang besprochen werden. Thema ist die alltägliche Lebensführung und die Subjektivierung von Arbeit.

Das Buch von *G. Günter Voß und Margit Wehrich* diskutiert die Ergebnisse einer fast 10-jährigen Förderung (1986 – 1996) als SFB 333 der DFG. Dieser teilt sich in eine bayerische und eine sächsische Phase und hat in dieser Zeit bundesweit die industrie- und arbeitssoziologische Diskussion um die Arbeit der Zukunft beeinflusst und bereichert, allerdings auch sehr kontrovers diskutierte Paradigmen, wie das des „Arbeitskraftunternehmers“, hervorgebracht. Es ist der Band 1 einer neuen, von *Voß* herausgegebenen Schriftenreihe zum Themenfeld Wandel der Arbeit und der Arbeitsgesellschaft.

Das Buch von *Heide Mertens* ist Ergebnis einer wesentlich kürzeren Förderphase – nämlich eines Jahresstipendiums der Stiftung Fraueninitiative. Es betrachtet sich mehr als eine empirische Fallanalyse der ganzen Arbeit am Beispiel von Haushalten in Köln-Mülheim mit doch sehr grundsätzlichen, und damit allgemeinen, Erkenntnissen um eine Neuordnung von Arbeit und Ökonomie. Es ist der Band 1 einer von der Stiftung unter dem Vorsitz von *Carola Möller* herausgegebenen neuen Schriftenreihe, die Raum für kreatives feministisches Denken auf dem Feld bedürfnisorientierten, solidarischen Wirtschaftens und Arbeitens geben soll.

Der von *Voß/Wehrich* herausgegebene Sammelband vereint „neue Beiträge zur Soziologie der alltäglichen Lebensführung“ als Ergebnis einer Tagung in München, die das Ziel hatte, „die inzwischen recht ansehnliche sozialwissenschaftliche Lebensführungsforschung in Deutschland weiter“ (12) zu befördern. Diese ging aus von einer berufssoziologisch orientierten Forschungsgruppe um *K. M. Bolte*. Die mehr strukturelle Behandlung der gesellschaftlichen Arbeitsteilung wurde zunächst ergänzt, zunehmend aber abgelöst durch eine auf den Le-

benszusammenhang zielende Orientierung auf die „alltägliche Lebensführung“. Es ist nicht zuletzt das Verdienst von *Voß*, diesen Ansatz über die Jahre stabilisiert, unter Einbeziehung der deutschen Einigung erweitert und schließlich für weitere Disziplinen anschlussfähig formuliert zu haben. Dies demonstriert der vorliegende Band, der neuen Schriftenreihe gebührt deshalb Beachtung.

Die vorsichtigen Erweiterungen beziehen sich auf die familiale Lebensführung (*Kerstin Jürgens*), die kindliche Lebensführung (*Dieter Kirchhöfer*), die Lebensführung in der Arbeitslosigkeit (*Jens Luedtke*), beide Beiträge vor allem unter dem Aspekt der zeitlichen Strukturierung des alltäglichen Handelns. Neben diesen immanenten Erweiterungen gesellen sich solche disziplinärer Natur, wie der Zusammenhang von Lebensführungs- und Lebenslagekonzept (*Corinna Barkholdt*), Lebensführung und Selbstsozialisation in der Jugendforschung (*Andreas Lange*) bzw. im Sozialisationsprozess (*Ursula Nissen*) sowie alltägliche Lebensführung und Handlungspsychologie (*Hartmut J. Zeiher*). Schließlich weist *Frank Kleemann* auf die gleichgewichtige gegenseitige Beeinflussung von alltäglicher Lebensführung und (Tele-) Arbeit hin und die sich daraus ergebenden neuen individuellen Gestaltungsmöglichkeiten, in Absetzung zum Verständnis eines quasi institutionalisierten komplexen Handlungsmodus, wie ihn *Voß* noch einmal abschließend skizziert.

Die aus (vermeintlichen) theoretischen Defiziten herrührende mangelnde empirische Rekonstruktion der „Arrangement der Arrangements“ (*Voß* 208) versuchen abschließend die Mitherausgeberin *Margit Wehrich* sowie *Michael Schmid* zu beheben. *Wehrich* empfiehlt, von der bei *Voß* zunehmend angelegten systemtheoretischen Orientierung auf eine handlungstheoretische umzuschalten, die die Mikroebene der alltäglichen Entscheidungssituationen und Makroebene der aggregierten Entscheidungsregeln wieder in einen sinnvollen Zusammenhang bringen kann. Sie schlägt die Logik der Handlungswahl nach *Coleman* vor. Im gleichen Sinne macht *Schmid* in seinem abschließenden „Verriss“ der normativen Grundlagen des Konzeptes der alltäglichen Lebensführung und seiner empiristischen Auslegung die *Rational-Choice*-Theorie in der Fortentwicklung von *H. Esser* stark.

Ob die Forschungskonzeption der alltäglichen Lebensführung diesen theoretischen Spagat zwischen System- und Spieltheorie überleben wird, muss bezweifelt werden. Das schmälert nicht die Verdienste dieses wichtigen Ansatzes, stimmt aber doch nachdenklich - zumal die vielfachen Angebote

z.B. der phänomenologischen Philosophie und Soziologie der Arbeit und des Wissens kaum berücksichtigt werden, Angebote, ohne die z.B. die zur Kenntnis genommenen französischen Soziologen von *Foucault* bis *Bourdieu* nicht so wären, wie sie sind.

Die normative Orientierung am „guten Leben“ zeichnet auch das Buch von *Heide Mertens*, allerdings ohne Selbstzweifel, aus. Hier geht es nicht so sehr um Theorie oder wissenschaftsdisziplinäre Anschlussfähigkeit, sondern um politische Gestaltung im lokalen Bereich als Ansatzpunkt für eine Umgestaltung unsere Strukturen des Wirtschaftens. *Mertens* will wieder da hin, wo *Voß* u.a. hergekommen sind, zu einer politischen Ökonomie der Arbeit, die die grundlegenden Probleme des gegenwärtigen Umbruchs unser Wirtschafts- und Arbeitsgesellschaft angeht. „Die These der hier vorgelegten empirischen Studie ist, dass ... die unbezahlt erbrachten Eigenleistungen der Mitglieder von Haushalten untereinander einen wesentlichen Beitrag zur sozialen Sicherheit und der Schaffung von Wohlstand leisten. Diese nach wie vor überwiegend von Frauen ... erbrachte Arbeit zur täglichen Versorgung, in der Subsistenzlandwirtschaft und in lokaler Selbsthilfe und Tausch ist für das tägliche Überleben genauso wichtig, wie das in abhängiger Lohnarbeit oder selbständiger Arbeit erwirtschaftete monetäre Einkommen.“ (14).

Mertens Fall ist Köln-Mülheim, dort wo Harald Schmidt seine nächtliche Show produziert, eine ehemalige Arbeiterstadt, die heute durch „großflächige Industriebrachen und Arbeitslosigkeit geprägt“ (13) ist. Von 40.000 Einwohner/innen sind 20% der Erwerbsbevölkerung ohne Arbeit, 11% beziehen Sozialhilfe, jede/r Dritte hat keinen deutschen Pass. Es geht *Mertens* um die neue Arbeit, die sich aus der alten, nicht mehr ausreichend vorhandenen Erwerbsarbeit auf familialer, verwandtschaftlicher Grundlage herausbildet, nicht als Ersatz, sondern als Erweiterung, wie sich an dem hohen Engagement gerade der berufstätigen Frauen an ergänzender Netzwerkarbeit zeigen lässt.

Wie organisieren Haushalte ihren Alltag in einem Stadtteil wie Mülheim, ist eine der Leitfragen der Untersuchung in 20 Haushalten, und sie zeigt ein farbiges Bild der einzelnen Haushaltstypen. Ein Zusammenhang von Erwerbstätigkeit der Frauen und Entleerung der Haushalte ist im vorliegenden Fall nicht festzustellen, ebenso bestätigt sich nicht die These, „dass mehr Eigenarbeit oder Selbsthilfe betrieben wird, wo Einkommen aus Erwerbsarbeit fehlt“ (103). Dies scheint ein wichtiger Ansatzpunkt der Mobilisierung für neue Formen der Arbeit, der

erweiterten Kommunikation im Stadtteil, der Werteveränderung zu den umgebenden Dingen, der Verantwortungsbereitschaft für gemeinsames Eigenes. Eine Veränderung der gemeinsamen Zeitstrukturen müssen hinzukommen, die unsichtbare Arbeit muss sichtbar gemacht werden, insgesamt ein langfristiger Prozess der Umorientierung und Umbewertung von Arbeit.

Wenn auch die Autorin primär über ihre normativ-politische Orientierung wesentliche Perspektive für die Untersuchung gewinnt, die vom Leser/von der Leserin so nicht geteilt werden braucht, zeigt sie doch überzeugend, wie man (frau) mit relativ bescheidenen Mitteln eine professionell verfahrenere Situation durch eine Horizonterweiterung ins Politisch-Praktische klären und reinigen kann, einen

Schritt, zu dem sich professionalisierte Sozialforschung offensichtlich immer weniger in die Lage versetzt, obwohl Soziologie und Sozialpolitik einen Zusammenhang darstellen, ohne die sich beide nicht so hätte entwickeln können, wie sie es getan haben. Der Zusammenhang ist lebenswichtig für beide, und bietet Chancen, wie die konkrete Arbeit von *Mertens* herausgearbeitet hat. Diese wird in einem abschließend dokumentierten Gespräch zwischen der Autorin, *Carola Möller*, *Ulla Peters* und *Irina Vellay* noch auf eine internationale Plattform gebracht (Deutschland, England, USA) und gewinnt hierüber eine globale Perspektive.

Dr. Gerd Peter (Dortmund)

Replik zur Besprechung des Buches Klaus Türk: Bilder der Arbeit. Eine ikonografische Anthologie. Wiesbaden 2000 durch Thomas Loer in Heft 1/2002 der Zeitschrift „Arbeit“.

Von Inhalt und Darstellung des Buches mag man ja halten, was man will und auch dafür, dass der Rezensent seinen Leserinnen und Leser jegliche nutzbare Informationen über den Inhalt des Buches vorenthält, mag er seine Gründe haben – aber die Unzufriedenheit mit dem Text sollte nicht auf die Wertung der technischen Ausstattung ausstrahlen. Denn keineswegs handelt es sich weitgehend um kleine Abbildungen von schlechter Qualität. Deshalb hier eine kurze Richtigstellung:

424 Abbildungen – also weit mehr als jeder übliche Bildband überhaupt nur insgesamt enthält – haben eine in Bildbänden gebräuchliche Kantenlänge von mindestens 10 cm; genauer: 230 Bilder haben 10 cm, 140 Bilder 14 cm, 37 Bilder 17 cm, 7 Bilder 19 cm, 2 Bilder 22 cm und 8 Bilder sind doppelseitig mit 35-37 cm Breite (!) reproduziert worden. Der überwiegende Teil des Restes hat Spaltenbreite (6,8 cm). Man kann den Rest (ca. 1.000 !!) ja angesichts des niedrigen Preises des Bandes als Geschenk auffassen, und einem geschenkten Gaul...

Die Qualität der Abbildungen wurde von Museen und aufgenommenen zeitgenössischen Künstlern als sehr gut bewertet, mehr als 50 weitere Zuschriften äußern sich lobend. Im Unterschied zu dem überwiegenden Teil von Bildbänden sind die Farabbildungen nicht übersättigt (also nicht gegenüber dem Original zu bunt) und auch nicht mit zuviel Rot, wie sonst üblich, gedruckt. Der gesamte Druck ist völlig frei von einem durchgehenden Farbstich, ist farbneutral, wie man bei einer schnellen Durchsicht leicht feststellen kann. Einziges Manko: bei einem Teil der Auflage hat die Druckerei bei 2 bis 3 Druckbögen etwas zu wenig schwarze Farbe gefahren. Im Übrigen enthält der Band erstmals u.a. den kompletten Borsig-Zyklus von Paul Meyerheim in Farbe, den kompletten Benton-Zyklus sowie ebenfalls erstmals in Deutschland die Farbproduktion sämtlicher Aufnahmen des Zyklus „Shipbuilding on the Clyde“ von Stanley Spencer, von zwei doppelseitigen Abbildungen der Ford-Fresken von Rivera und ähnlichen Highlights gar nicht zu sprechen.

Klaus Türk